

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 63 (1971)
Heft: 12

Artikel: Wie verhalten sich Menschen bei eintöniger Arbeit?
Autor: Schweisheimer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Opportunität eines Verfassungsartikels

Wir glauben, dass der Zeitpunkt für einen Verfassungsartikel über Konsumentenpolitik und Konsumentenschutz günstig wäre. Die öffentliche Meinung ist heute in diesen Fragen sensibilisiert. Das ständig wachsende Waren- und Leistungsangebot, verbunden mit einer oft überbordenden Reklame, hat den Ruf nach objektiver Konsumenteninformation und Verbraucherberatung eindeutig verstärkt. Es wird auch kaum bestritten, dass unsere marktwirtschaftliche Ordnung zu ihrem wirkungsvollen Funktionieren dieses Korrelats bedarf. Wir könnten uns nicht vorstellen, mit welcher anderen Materie sich ein Konsumentenartikel in der Bundesverfassung verbinden liesse.

Lediglich im Sinne einer Anregung möchten wir folgenden *Vorschlag für einen Artikel 31sexies der Bundesverfassung* in die Diskussion werfen:

Der Bund ist befugt, über den Schutz der Konsumenten Vorschriften aufzustellen. Er fördert und unterstützt Verbraucherorganisationen, die sich im allgemeinen Interesse der Information, der Beratung und der Erziehung der Konsumenten widmen.

Wir wären Ihnen, sehr geehrte Herren, dankbar, wenn Sie bei Ihren Arbeiten die Ueberlegungen und Anregungen der AGAK berücksichtigen würden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Aktionsgemeinschaft der Arbeitnehmer und Konsumenten.

Wie verhalten sich Menschen bei eintöniger Arbeit?

Es ist seit geraumer Zeit ein aktuelles Problem in der Industrie, wie sich übertriebene, Langeweile erzeugende *Monotonie* bei der Arbeit vermeiden lässt. Diese Arbeitsbedingung wird zum Teil durch übertriebene Spezialisierung geschaffen. Man sucht ihr durch eine Erweiterung des Arbeitsfeldes entgegenzutreten. In zahlreichen Fällen hat das zum Erfolg geführt, die arbeitenden Menschen vom quälenden Gefühl der Langeweile befreit und ihr Interesse an der Arbeit wieder geweckt.

Aber es gibt nun einmal Tätigkeiten, bei denen monotone Arbeit sich nicht vermeiden lässt. Es ist theoretisch interessant und prak-

tisch von Wichtigkeit, wie sich die einzelnen Menschen zu solchen Arbeiten verhalten. Und wie in allen menschlichen Dingen zeigt sich auch hier, dass sie sich sehr verschieden zu andauernder übermässiger Monotonie in der Arbeit verhalten, je nach angeborenem Charakter und erworbener Lebensphilosophie.

Das Neuyorker «Wall Street Journal» hat vor kurzem eine ausführliche Untersuchungsreihe über das Problem der monotonen Arbeit durchgeführt, wobei sich bemerkenswerte Resultate ergeben haben. An Hand einiger dabei gefundener Beispiele soll gezeigt werden, wie verschieden Menschen auf monotone Arbeit reagieren.

«Die Monotonie macht einen verrückt»

Mr. T., ein 32jähriger Mann, ist Tunnel-Kontrolleur im Queens Midtown Tunnel in Neuyork, der unter dem East River hindurchgeht und Manhattan mit dem Stadtteil Queens verbindet. Mr. T. hat die Aufgabe, den Motorverkehr im Tunnel zu überwachen und eventuelle Störungen im Verkehr zu melden. Sein achtstündiger Arbeitstag besteht regelmässig aus vier Stunden Aufenthalt im Tunnel, sitzend in einem kleinen Gehäuse, zwei Stunden Tätigkeit ausserhalb des Tunnels und je einer Stunde für Lunch und Ruhezeit.

«Es ist eine elende Tätigkeit», sagt Mr. T. «Können Sie sich das vorstellen, dass man Stunden um Stunden ruhig sitzt und nichts zu tun hat? Die Monotonie allein ist hinreichend, um einen verrückt zu machen.»

Die äusseren Arbeitsbedingungen in dem von Auspuffgasen erfüllten Tunnel sind nicht die besten, aber das ist hier nicht das Problem. Mr. T. kommt erschöpft und nervös irritiert am Abend von der Arbeit nach Hause. «Es ist schwer zu glauben», so führt er aus, «dass man tatsächlich übermüdet und erschöpft heimkommt, wenn man in Wirklichkeit den ganzen Tag über nichts getan hat als dazustehen, dazusitzen. Aber es macht einen einfach kaputt. Ich habe andere Kollegen gefragt, wie sie sich fühlen, weil ich wissen wollte, ob die Schuld an solchen Empfindungen vielleicht an mir liegt. Aber ihnen allen geht es genau so wie mir.»

Mr. T. leidet darunter, dass er keine kreative Tätigkeit hat. Aber der Posten ist gut bezahlt: er bekommt 10 300 Dollar (über 40 000 Franken) im Jahr: «Wäre es nicht für die gute Bezahlung», so sagt er, «so würden die Behörden niemanden für solch monotone Arbeit bekommen. Kein Mensch würde einen derartigen Posten annehmen.»

Und damit hat er recht. Die «Triborough Bridge and Tunnel Authority», der der Midtown-Tunnel untersteht, stellt fest, dass in Neuyork 550 Posten als «Kontrolleure» bestehen, an den sieben Brücken und zwei Tunnels, die ihr unterstehen. Und es gibt eine lange Warteliste für Anwärter auf diese Posten.

«Für jemanden wie mich ist das ein guter Posten»

Eine ganz andere Auffassung über ihre gleichermassen monotone Arbeit hat Dorothy M., über deren Arbeitsweise das «Wall Street Journal» berichtet. Sie ist eine rüstige Grossmutter, und ihre Arbeit besteht in Bedienung einer Nähmaschine in einer Kleiderfabrik in Neuyork.

Sie sitzt an der Nähmaschine von 8 Uhr morgens bis 16 Uhr, und am Ende der Woche hat sie 1500 Futterstoffe in 1500 Mäntel eingenäht. Seit 45 Jahren übt sie diese Tätigkeit an allen Werktagen aus, und es ist ihr Stolz, dass die ihre Arbeit nur dreimal kurz unterbrochen hat – zu Zeiten, da sie ihr Kinder geboren hat. Bei der jetzigen Firma ist sie seit 29 Jahren. Ihr Arbeitstag beginnt morgens um 6.40 Uhr; zu diesem Zeitpunkt verlässt sie ihr Heim in Coney Island, um die Untergrundbahn nach Manhattan zu nehmen.

Dorothy kann alle Näharbeiten ausführen, aber das Einnähen von Futter in Mäntel ist ihre Spezialität, und das führt sie Tag für Tag aus, mit erstaunlicher Geschwindigkeit und unglaublichem Geschick. Während der Arbeit spricht sie gern über ihre Kinder, über das Wetter, über Arizona, wohin sie sich eines Tages zurückziehen will. Sie steht nicht eine Minute auf bis 12 Uhr mittags, wenn die Lunchglocke läutet.

Dorothy verdient etwa 125 Dollar (500 Franken) in der Woche. Sie ist mehr als zufrieden mit ihrem «job»; die monotone Tätigkeit beeindruckt sie nicht. «Ich würde meine Arbeit nicht jemandem empfehlen, der eine besondere Erziehung genossen hat. Aber für jemanden wie mich ist sie gerade das Richtige. Man lernt, Dinge zu nehmen wie sie kommen. Du entscheidest dich, dass das dein Lebensunterhalt ist, und dann wird dir die Arbeit niemals langweilig.» Sie ist eine überzeugte Anhängerin ihrer Gewerkschaft, der es zu verdanken ist, dass sich die früher ungenügenden zu guten Arbeitsbedingungen gewandelt haben. Trotz der Monotonie ihrer Arbeit betrachtet Dorothy ihre Arbeitsstätte fast wie ihr Heim. «Ich würde auch mit hohem Fieber zur Arbeit kommen», so sagt sie, «und selbst bei einem Wirbelsturm. Was kann ich anderes tun? Die Leute fragen mich, warum ich mich nicht von meinen Kindern unterstützen lasse, die alle selbständig und verheiratet sind. Nein, das will ich nicht, das ist die Arbeit, die ich tun soll, und ich will fortfahren, sie zu tun.»

Er hasst seine Arbeit, aber er hat keine Wahl

Mr. Br. hat den Beruf, die Münzen für das Fahren auf der Newyorker Untergrundbahn, der Subway, zu verkaufen. Er sitzt während des ganzen Arbeitstages auf einem Stuhl vor dem vergitterten Fenster, gibt die Münzen aus und nimmt Geld dafür ein.

«Er ist einer von den Millionen Amerikanern», so sagt ‚Wall Street Journal‘, «deren Tätigkeit den Körper schwächt und den Geist gefühllos macht, nicht weil es sich um schwere körperliche Arbeit handelt, sondern weil es sich um Arbeit handelt, die tödlich in ihrer Monotonie ist.»

Ausser dieser Monotonie ist Mr. Br.'s «job» heute auch gefährlich, weil immer wieder Raubüberfälle auf diese Subway-Beamten ausgeübt werden. Von dieser Seite ihrer Arbeit soll hier nicht die Rede sein. Mr. Br. hat mit 9000 Dollar (36 000 Franken) im Jahr ein gutes Gehalt. Aber was ihn an seiner Tätigkeit so nervös macht und deprimiert, ist die endlose Monotonie und darüber hinaus die Tatsache, dass sie keinerlei besondere Geschicklichkeit oder spezielles Wissen erfordert. Es gibt nichts, was ihn auf die geleistete Arbeit stolz machen könnte.

Auch hier ist es die gute Bezahlung, die dazu führt, eine zermürbende Tätigkeit auszuführen. Eine Frau, die dieselbe Arbeit ausführt, erklärte: «Als ich meine Arbeit begann, sagte ich, das ist ein Beruf für Idioten, und ich kann das nicht aushalten. Aber ich bin doch geblieben, weil ich das Geld brauche.»

Mr. Br. übt seine Tätigkeit bereits seit vielen Jahren aus. Aber es ist klar, wie lange er sie auch durchführen wird, er wird nie mit ihr zufrieden sein, wird sie niemals innerlich «akzeptieren». Er sagt offen, dass er seine Arbeit hasst, dass er aber als ungelernter Arbeiter keine andere Wahl hat, um dasselbe zu verdienen. «Ich kann hier nicht weggehen», so sagt er. «Wo kann ich eine Arbeit finden? Ich muss bleiben, wo ich bin. Wenn ich eine Möglichkeit sehen würde, aus dieser monotonen Tätigkeit herauszukommen, würde ich sicherlich nicht zu ihr zurückkehren.» Mr. Br. ist 59 Jahre alt.

Im Laufe der Jahre wird monotone Arbeit «akzeptiert»

Die Denkungsweise von Mr. Br. ist gewiss kein Einzelfall. Aber, wie die Umfragen des «Wall Street Journal» bei zahlreichen anderen Arbeitern in allen Teilen der USA ergaben, gewöhnen sich Menschen im Laufe der Jahre daran, eine selbst extrem monotone Tätigkeit zu «akzeptieren», selbst wenn sie diese anfänglich kaum ertragen konnten.

Ein solcher Fall ist jener der 53jährigen Mrs. Malindia B., die in einer Waschanstalt in Los Angeles arbeitet. Sie ist an derselben Stelle seit 21 Jahren tätig. Bis vor kurzem war sie eine «Maschinenbüglerin», eine harte und eilige Arbeit, wobei 225 Hemden in der Stunde oder 150 Paar Hosen zu behandeln sind. Wäschereiarbeiter sind relativ schlecht bezahlt und verdienen im Durchschnitt etwa 88 Dollar (rund 350 Franken) in der Woche.

Der Manager des Wäschereibetriebes, in dem Malindia arbeitet, sagt, dass in seinem Betrieb keine Vorbildung nötig sei, jede der zu

verrichtenden Arbeiten könne in spätestens drei Tagen erlernt werden.

So ist es begreiflich, dass mit dieser Art Beschäftigung kein besonderer Stolz auf die eigene Leistung verbunden sein kann. Malindia hat aber einen besseren Weg gefunden, um sich mit der extrem monotonen Arbeit abzufinden: sie «akzeptiert» die Monotonie, sie betrachte sie mit philosophischem Gleichmut. Ihre Arbeit ist ganz einfach da und muss erledigt werden. Das ist so selbstverständlich für sie wie das Erscheinen des Tageslichts am Morgen und der Einbruch der Nacht am Abend.

Bei dem Interview zeigte sich Malindia äusserst heiter und kooperativ. Sie stellte in einfachen Worten fest: Ja, die Bezahlung ist nicht gut, die Arbeit ist gefährlich und die tägliche Routine monoton; aber sie hat keine Beschwerden vorzubringen. Ihre stärker werdende Arthritis hat sie gezwungen, eine leichtere Tätigkeit in dem Wäschereibetrieb zu übernehmen, nämlich das Flicken und Ausbessern der Wäsche.

Malindia wurde gefragt: Wenn sie ihr Leben neu beginnen würde, was würde sie tun? Würde sie ins College gehen, wie das eine ihrer beiden Töchter tat, um so eine bessere Arbeit zu finden? Sie gab die in ihrer Einfachheit erhebende Antwort: «Ich kann wirklich meine Zeit nicht damit vergeuden, dass ich mir so etwas überlege!»

Diese wenigen Beispiele lassen schon erkennen, wie verschiedene Menschen grundverschieden auf monotone Arbeit reagieren. Fast jede Arbeit kann für manche Menschen monoton erscheinen und langweilig sein, während andere ein gewisses Interesse daran finden.

Im allgemeinen geht die Auffassung dahin, dass Personen von geringer Intelligenz es leichter haben, sich an übertrieben eintönige Arbeit zu gewöhnen. Es wird sogar von Psychologen behauptet, dass der Grad von Langeweile, den Arbeiter bei monotoner Arbeit empfinden, um so höher ist, je intelligenter der Arbeiter ist.

Es ist wahr, dass manche Arbeiter, die mit übertrieben monotoner Tätigkeit beschäftigt sind, sich im Laufe der Jahre zu philosophischem Stoizismus durchringen. Bei vielen anderen ist das nicht der Fall; sie sind unglücklich. Die Bemühungen der modernen Industrie, ihren Arbeitern durch eine Erweiterung des Arbeitsfeldes mehr Interesse an ihrer Arbeit und erhöhte Arbeitsfreudigkeit zu geben, sind als ein entschiedener und entscheidender Fortschritt in der Behandlung arbeitender Menschen zu betrachten.

Dr. W. Schweisheimer, Neuyork